

# Jenseits der Staubwolken

Die Gräber sind schon ausgehoben: Die Regierung wiegelt ab und empfiehlt Veilchenöl. Immer deutlicher zeigt das Virus die Grenzen ihrer Handlungsfähigkeit.

Von Amir Hassan Cheheltan, Teheran

Wenn man durch den aufgewirbelten Staub auf dem Schlachtfeld des Horizonts schauen, sehen wir nichts als Angst und Sorge, so weit das Auge reicht. Die durch die stumperhafte Führung auf diversen Ebenen offenbar gewordene Inkompetenz der iranischen Regierung, bisher eher als großer Makel wahrgenommen, hat sich mit der weltweiten Ausbreitung des Coronavirus zu einem fürchtbaren Strudel entwickelt.

Am 19. Februar bestätigten offizielle Stellen hierzulande, das Coronavirus habe Iran erreicht. Die Meldung kam allerdings erst, nachdem in der heiligen Stadt Ghom bereits zwei Menschen an der durch das Virus verursachten Lungenkrankheit gestorben waren. Als mit der Zeit auch landesweit Opfer zu beklagen waren, wurden Schulen und Universitäten in einigen Städten für eine Woche geschlossen, während Präsident Rohani am 25. Februar unverhofft ankündigte, in vier Tagen werde das öffentliche Leben im Lande wieder seinen normalen Gang gehen. Er fügte hinzu, es gehöre zu den Inzidenzen der Feinde Irans, Angst zu schüren, um das Land lähmzulegen. Wenig später bezeichneten andere Verantwortliche das Virus als eine Form der biologischen Kriegsführung, die sie ebenfalls dem externen Feind zuschrieben.

Am 25. Februar bestätigten offizielle Stellen hierzulande, das Coronavirus habe Iran erreicht. Die Meldung kam allerdings erst, nachdem in der heiligen Stadt Ghom bereits zwei Menschen an der durch das Virus verursachten Lungenkrankheit gestorben waren. Als mit der Zeit auch landesweit Opfer zu beklagen waren, wurden Schulen und Universitäten in einigen Städten für eine Woche geschlossen, während Präsident Rohani am 25. Februar unverhofft ankündigte, in vier Tagen werde das öffentliche Leben im Lande wieder seinen normalen Gang gehen. Er fügte hinzu, es gehöre zu den Inzidenzen der Feinde Irans, Angst zu schüren, um das Land lähmzulegen. Wenig später bezeichneten andere Verantwortliche das Virus als eine Form der biologischen Kriegsführung, die sie ebenfalls dem externen Feind zuschrieben.

Als die Menschen sich fragten, weshalb das Virus sich in der Region nur in Iran besonders stark verbreitet habe, deuteten viele die Finger auf Mahan Air, die Fluggesellschaft, die seit Beginn der Krise über Wochen hin Flüge nach China anbot und vielleicht sogar bis heute anbietet. Nach langem Schweigen reagierte das Unternehmen mit dem Hinweis darauf, dass es über die größte Luftverkehrsflotte des Landes verfüge, für das Gemeinwohl tätig sei und gegen keinerlei Regierungsauflagen verstoßen habe. Ein ausländisches Nachrichtenportal zeigte Bilder von Anzeigetafeln an mehreren chinesischen Flughäfen mit Ankunftszeiten von Flügen der Mahan Air, die im Laufe von nur zwei Wochen während der Krise 52 Flüge durchgeführt hat.

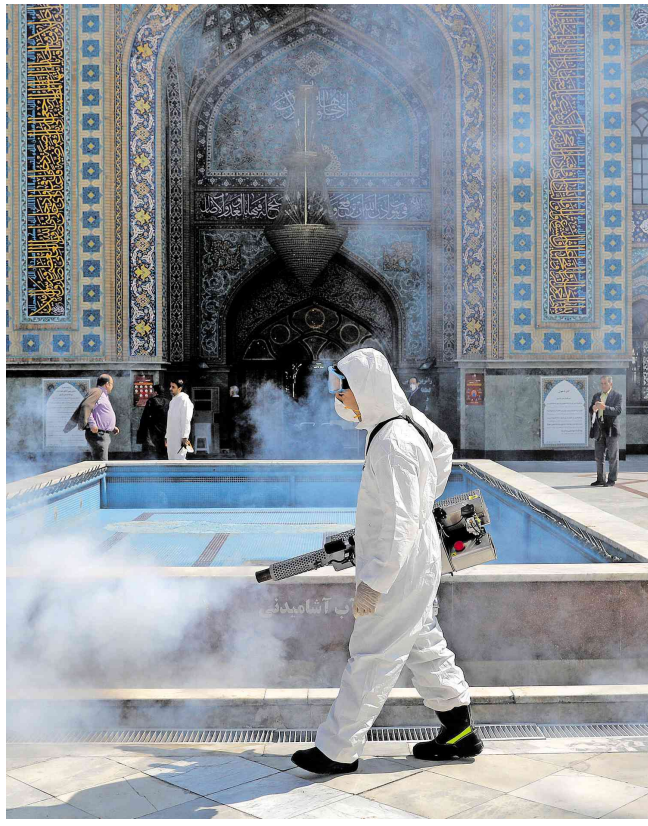
Nach Ansicht von Beobachtern hat die Regierung das Auftreten des Coronavirus in Iran aus zwei Gründen mit Verspätung bekanntgegeben: aufgrund des Gedanken-

### Was wird aus den Tagelöhnern?

Unter Experten rissen die Diskussionen über die Quarantäne betroffener Städte nicht ab. Als die Zahlen infizierter und sterbender Menschen stiegen und man für Teheran eine Quarantäne und Ausgangssperre in Erwägung zog, gab der Regierungssprecher bekannt, die Hauptstadtquarantäne sei eine große Lüge.

Bisher hat die Regierung sich auf die Schließung von Schulen, Universitäten und anderen Versammlungsorten beschränkt, von Quarantäne und Ausgangssperren aber abgesehen, weil derlei Schritte sie offenkundig vor unüberwindliche Herausforderungen stellen würden. Völlig unklar war in einer solchen Situation beißersüßig, wie man sich verhalten sollte. In diesem Chaos tritt die unheilvolle Allianz zwischen den Betreibern des Schwarzmarkts, deren führende Köpfe meist mit der Regierung im Bunde sind, und Profitierern, die auf diesem inoffiziellen Weg Atemschutzmasken und Desinfektionsmittel anbieten, noch deutlicher zutage als sonst. Während diese medizinischen Hilfsmittel weder in Apotheken noch Drogerien oder Supermärkten zu haben sind, bietet der Schwarzmarkt sie zu horrend überhöhten Preisen an.

Eine beträchtliche Zahl an Staatsbürgern allerdings nimmt die Krankheit ebenso wenig ernst, wie es die Regierenden tun. Als der Nutzen einer Schließung religiöser Pilgerstätten als potentieller Infektionsherd zur Sprache kam, tauchten in den sozialen Medien Videos von Menschen auf, die die Infizierung solcher Orte leugnend, an deren Wänden leckten. Und als kürzlich doch die Schließung der Heiligengräber verfügt wurde, kamte man im Internet verfolgen, wie eine große Menschenmenge immer leidendhaftigen Präsidenten Rohani lautete, der die Befol-



Die meisten Menschen ignorieren offizielle Verbote, aber inzwischen nimmt die iranische Regierung Corona ernst. Foto: dpa

gung medizinischer Ratschläge internationaler Organisationen als eine Form der Blasphemie und als Zionsismus bezeichnete und die Wiederöffnung der heiligen Stätten forderte. Andere Videos zeigten Menschen, die Schlösser an Eingängen aufbrachen und in die Pilgerstätten eindringten.

Wo nicht von Quarantäne die Rede ist, zieht man zumindest Kontrollen in Betracht, wobei fehlendes Vertrauen in die entsprechende Eignung der Regierenden die Sache kompliziert. Im Internet zeigen Kurzfilme motorisierte Polizisten, die die Bevölkerung über Megafon auffordern, sich in ihre Häuser und Wohnungen zurückzuziehen, und auch dort zu bleiben. Doch niemand achtet ihnen sonderlich

große Beachtung. In der Regel halten sich die meisten Menschen nicht an offizielle Verbote. Kaum waren die Schulschließungen verfügt, bildeten sich Autoschlangen und kilometerlange Staus auf den Ausfallstraßen und Autobahnen in Richtung Norden, weil die Menschen zum Hauptstadtkaspien Meer entfliehen wollten. Im Internet sieht man, wie Städter im Norden Straßensperren errichten und mit den umgebenen Gästen aus Irans Süden in Streit geraten. Andere Videos zeigen Menschen in anderen Gegenden des Landes, die in dichtem Gedränge ihre Besorgungen für das am 20. März beginnende iranische Neujahrsfest Nowruz machten.

### Den Zenit überschritten?

Dass die Menschen auf die derzeit bestehende Gefahr nicht gerade hektisch reagieren, könnte darauf zurückzuführen sein, dass sie gegen Katastrophen und Gewalt buchstäblich geimpft wurden. Ein acht Jahre währender katastrophaler Krieg gegen das Nachbarland Irak in den achtziger Jahren, Massenmordtötungen Tausender Menschen im selben Jahrzehnt sowie die blutige Niederschlagung aller Protestbewegungen der letzten Jahre haben die Bevölkerung vermutlich gegen jede Art von Gewalt, einschließlich der von Krankheiten ausgehenden, immun gemacht.

Vor einigen Tagen erläuterte ein Arzt in einem Interview, dass, sofern die Bevölkerung und die offiziellen Entscheidungsträger die Krankheit weiterhin so handhaben wie bisher, uns das Virus noch im September begleiten werde, wobei dann, mit Beginn der kalten Jahreszeit ein erneuter Anstieg von Krankheitsfällen nicht auszuschließen sei. Er schloss sein Interview, indem er Zuflucht zu Gott dem Herrn nahm. Tags darauf jedoch, während die Vereinigten Staaten, Kanada und europäische Staaten strengere Maßnahmen anordneten, verkündete Präsident Rohani: „Wir haben den Zenit der Krankheit überschritten.“

Unterschieden erzählen Statistiken eine andere Geschichte; sie nennen steigende Zahlen an Infizierten und Toten. Rohani gab auch die Parole fürs neue Jahr aus: „Bleibt zu Hause!“

In den ersten Tagen nach Bekanntwerden der Krise, als die Opferzahlen nur zweistellig waren, erklärte der Parlamentsabgeordnete der Stadt Ghom: „Allein in Ghom hat das Coronavirus mehr Opfer gefordert, als die Regierung für das gesamte Land beziffert.“ Ärzte bestätigten, dass in Krankenhäusern Menschen gestorben seien, die alle Anzeichen von Covid-19 aufwiesen. Da man sie jedoch nicht auf das Virus getestet habe, seien andere Ursachen für ihren Tod verantwortlich gemacht worden. Im Internet sieht man Bilder von Friedhöfen, auf denen in Erwartung zahlreicher Todesopfer bereits Gräber ausgehoben wurden. Auch Satellitenbilder zeigen, dass man landesweit bereits in vielen Städten zahllose Gräber vorbereitet hat. Die Verantwortlichen sind mit der Lage hoffnungslos überfordert, die Bevölkerung mit Problemen konfrontiert sind, die Zweifel an ihrer Kompetenz rechtfertigen.

Erst wenn der Staub sich gelegt haben wird, wird sich uns das wahre Ausmaß der Katastrophe offenbaren.

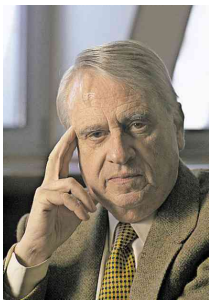
### Aus dem Persischen übersetzt von Jutta Himmelfrich.

# Quijotes Seelenbruder

Der Komponist Cristóbal Halffter wird neunzig

Es liegt nicht an der Corona-Krise, dass für den spanischen Komponisten Cristóbal Halffter keine öffentliche Ehrung geplant ist. Spanien pflegt selbst hochverdienten Mitbürgern wenig Dankbarkeit entgegenzubringen, wenn sie nicht mehr im Rampenlicht stehen. Dabei sind gerade viele von Halffters frühen Kompositionen wie etwa die „Klage um die Opfer der Gewalt“ für Kammerensemble und elektronische Klangumwandlung oder das Orchesterstück „Requiem für die imaginierte Freiheit“ von erschütternder Aktualität.

In der Franco-Diktatur galt Halffter unter Kulturschaffenden als glaubwürdige moralische Instanz. Er sorgte sich um die systematische Missachtung der Menschenrechte durch das Franco-Regime, verfiel aber nicht in depressives Lamentieren, sondern hoffte stets, dass sich die Dinge einst zum Besseren wenden würden. Aufgeführt in seiner Stücke beschwerten in beklemmender Weise die Atmo-



Cristóbal Halffter Foto: Getty

sphäre der brutalen Repression, brachten aber auch die Sehnsucht nach einem Ende der Unterdrückung und nach Freiheit zum Ausdruck.

Spanien hat Halffter viel zu verdanken. Mit seiner Musik hat er sich im Ausland als Dirigent renommierter Orchester mit der Interpretation nicht nur eigener Werke erworb, konnte er der Kunst in seinem Land Freiräume öffnen und Künstlerkollegen vor der Verdrängung durch das Orchesterstück „Requiem für die imaginierte Freiheit“ von erschütternder Aktualität.

In der Franco-Diktatur galt Halffter unter Kulturschaffenden als glaubwürdige moralische Instanz. Er sorgte sich um die systematische Missachtung der Menschenrechte durch das Franco-Regime, verfiel aber nicht in depressives Lamentieren, sondern hoffte stets, dass sich die Dinge einst zum Besseren wenden würden. Aufgeführt in seiner Stücke beschwerten in beklemmender Weise die Atmo-

Obwohl Halffters Tschechoslowakei zugehörig blieb, tauchte er tief in die Kulturtradition seines Landes ein, bereitete seine Klangwelt durch Beschäftigung mit alten musikalischen Formen wie Tiento, Ricercar oder Battala. In Miguel de Cervantes' Don Quijote entdeckte er einen Seelenverwandten. Der Regisseur Herbert Wernicke inszenierte sein hochkomplexes, weniger opernhaft oratorienhaft komponiertes Stück „Don Quijote“ 2000 in einer fulminanten, modelhaften Deutung am Teatro Real in Madrid. Danach wurden seine Musikdramen „Lázaro“ und „Schachnovelle“ am Opernhaus in den Aufgübe-Heute wird Halffter neunzig Jahre alt.

JOSEF OEHRLICH

# Das Stolpern ist eingebaut

Gassenhauer und Deutsche Tänze, aber immer con brio / Von Jörg Widmann

Mein frühestes Beethoven-Erlebnis war – als Klarinettenist, noch fast ein Kind – ein früher Beethoven: das „Gassenhauer-Trio“ op. 11. Welcher Schwung, was für eine Entdeckung! „welche unwiderstehliche Energie in allen drei Sätzen! Natürlich im tiegeliebenden Schlusssatz“, Variationen über ein eigentlich banales Operntheema der Zeit, und im traumverloren-vernommenen Adagio-Mittelsatz. Und doch war es vor allem der mit „Allegro con brio“ überschriebene Kopfsatz, der meine jugendliche Begeisterung auf sich zog.

Ein typisch Beethovenscher jäh chromatisch aufziehender knapper Unisono-Anfangsgestus, gefolgt von einem Gegengedanken im Piano. Was als kontrastierend wirkt, entpuppt sich aber als gleiche chromatische Material des strikt fortgesetzten, nur diesmal eben im Piano. Zwei Gefühlswelten auf engstem Raum bei höchster Reduktion und Ökonomie der Mittel. Das Faszinierendste an diesem Satz jedoch: der Zorn, die Rohheit, die Gewalt, fast Verberheitung auf ein einziges Motiv in der Durchführung; Wild geht es durch die Tonarten, „con brio“ stacheln sich die drei Instrumente gegenseitig an und sind sich plötzlich nur noch darin einig, sich nicht einzuig zu sein. So überraschend die Stelle gekommen ist, so schnell ist sie auch wieder vorbei. Virtuose Klavier-Scheitelläufe führen uns bereits wieder in die Reprise.

Kurz darauf, im Alter von geschätzt dreizehn Jahren, schenkt mir eine befreundete Pianistin eine Musikpartitur: Beethovens siebente Sinfonie mit Carlos Kleiber und den Wiener Philharmonikern. Nun war es endgültig um mich geschehen! Und wieder war es ein „Allegro con brio“-Satz, der mich schrecklich unzufrieden machte. So etwas wie diesen vor Lebensfreude überschäumenden und vor Vitalität bestehenden Schlusssatz hatte ich noch nie gehört. Ich glaube, schon damals wurde der Grundstein dafür gelegt, dass ich sehr viel später (2008) eine eigene Beethoven-Hommage in Form einer Orchester-Ouvertüre schreiben würde. Der Titel natürlich: „Con Brio“ Beethoven entfacht den Furor seiner Siebten mit



### BEGEGNUNGEN MIT BEETHOVEN

sagte über diesen Satz, nun sei der Meister endgültig „reif fürs Irrenhaus“. Vollen wir über diese Einwände seiner Zeitgenossen nicht den Stab brechen. Diese Musik sei heute von der gleichen hinwegfegenden Wirkung von damals, sie ist un-erhöht im Wortsinne geblieben.

Ein Bewusstsein der humanistische Botschaft der Chor- und Orchesterwerke und das enigmatische Spätwerk (die Streichquartette, vor allem aber das Opus 130, in dem er in jedem Satz die Form ein letztes Mal erfüllt und gleichzeitig neu erfindet, oder die aporthischen Klavierbagatellen) kann bei mir erst sehr viel später. Ich kann mich erinnern, dass ich beim ersten Hören des Opus 130 als Jugendlicher gar nichts verstand. Heute ist es eines meiner Lieblingswerke. Und ich verstehe es immer noch nicht. Das „Alia danza tedesca“ darin mit seinem eingebauten Stolpern ist fast schon Musik über Musik. Schubert schreibt unzählige „Deutsche Tänze“ – bei Beethovens „Alia danza tedesca“ allerdings ist eine Distanzierung zum Gegenstand bereits mit komponiert. In der Cavatina des Opus 130, dessen erste Gegenstimme den Ambitus der menschlichen Stimme nie ver-

lässt und das Beethoven nach eigenem Bekennen wie kaum eines seiner Werke beim Hören selbst tiefst anrührt, gibt es eine verstörende Stelle, in der Beethoven wie nur ganz selten „Ich“ zu sagen scheint: Mit der ungewöhnlichen Bezeichnung „beklemmt“ versehen, spielt die erste Violine über den anderen drei Streichern eine seltsam stockende, synkopierte – ja was eigentlich? – Melodie wie schon zu viel gesagt. Es ist ein Stummeln und Stocken, in das herrliche Strömen dieses heiligen Gesanges geraten, als ob einem Menschen vor Rührung die Stimme versagt. Und dann die alles zermalmende dissonante Wucht der Großen Fuge: ob als Schlusssatz des Opus 130 oder als separates Opus 133, wann und wo immer dieses Stück erklingt: Es wird immer das verstörende, zerklüftete und modernste Stück des Abends sein.

Gerade über eines seiner schönsten und doch harmatisch-unverständlichen Werke, die Missa solemnis, schreibt er nach den Herzen gehen!“ Ein auch im Persönlichen oft abweisender herrlicher Gestus schließt bei ihm in seiner Musik eben gerade nicht höchste Menschlichkeit und Zugewandtheit aus. Als ich in der Arbeit an meinem „Arche“-Oratorium just im lateinischen „Dies irae“ in eine Krise geraten war, da ich nicht einfach unversprochen das „Libre scriptus profertur“ (Es steht ein Schuld- buch geschrieben) vertonen konnte und wollte, fiel mir Schillers erste Fassung der Ode „An die Freude“ in die Hände. Und als ob er sich bewusst gegen diese Stelle im lateinischen „Dies irae“ wenden würde, schreibt Schiller: „Unser Schuld- buch sei vernichtet! Ausgesöhnt die ganze Welt!“

Ich habe mich seitdem gefragt, warum Beethoven diese erste Schiller'sche Fassung nicht für den Schlussatz der Neunteiler verwendet hat. Denn es ist in seiner entzückenden Klarheit das Beethovensche Movers schlechthin: „...ausgesöhnt die ganze Welt!“ Ein Postulat, das dringender denn jeiner Einlösung harnt.

Jörg Widmann ist Klarinettenist und Komponist.

# Neuer Academy-Chef

Die American Academy in Berlin hat den Diplomaten und Journalisten Daniel Benjamin zum neuen Direktor ernannt. Er folgt auf Terry McCarthy, der 2019 nach kaum acht Monaten aufgab. In seiner Stellungnahme sagte der neue Leiter, die American Academy sei seit ihrer Idee ihrer Größe und ihres Aufwands gewachsen und zu einer Schlüsselinstitution geworden, die Amerika und Deutschland verbindet. Benjamin, geboren 1961, ist Sicherheitsexperte und fungierte von 2009 bis 2012 als Koordinator der Terrorismus-Schulung im amerikanischen Innenministerium. In den neunziger Jahren arbeitete er im Nationalen Sicherheitsrat und diente Präsident Clinton als Redenschreiber im Bereich Außenpolitik. Er war Botschafter in Deutschland beim „Wall Street Journal“ und Deutschland-Korrespondent bei „Time“. Gegenwärtig leitet Benjamin das John Sloan Dickey Center für Internationale Verständigung am Dartmouth College. In Berlin tritt er am 1. Juli an. F.A.Z.

# Jean-Améry-Preis für Ivan Krastev

Ivan Krastev erhält den Jean-Améry-Preis für europäische Essayisten, den der Klett-Cotta Verlag und die Allianz Kulturstiftung vergeben. Krastev, Vorsitzender des Zentrums für Liberale Kulturfragen in Sofia und Mitarbeiter am Wiener Institut für die Wissenschaft von Menschen, übertrage „diskursive Oberflächen“, um „das Augenmerk darauf zu richten, was verdrängt wird und nicht wieder gehört werden“ heißt es in der Begründung. Das verbindet ihn mit Améry. Von Krastev erschien zuletzt das gemeinsam mit Stephen Holmes verfasste Buch „Das Licht, das erlosch“ (F.A.Z. vom 6. Dezember 2019). Der Jean-Améry-Preis mit 15.000 Euro dotiert. F.A.Z.